ARCHAEOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN

HERAUSGEGEBEN VOM
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT
EURASIEN-ABTEILUNG
AUSSENSTELLE TEHERAN

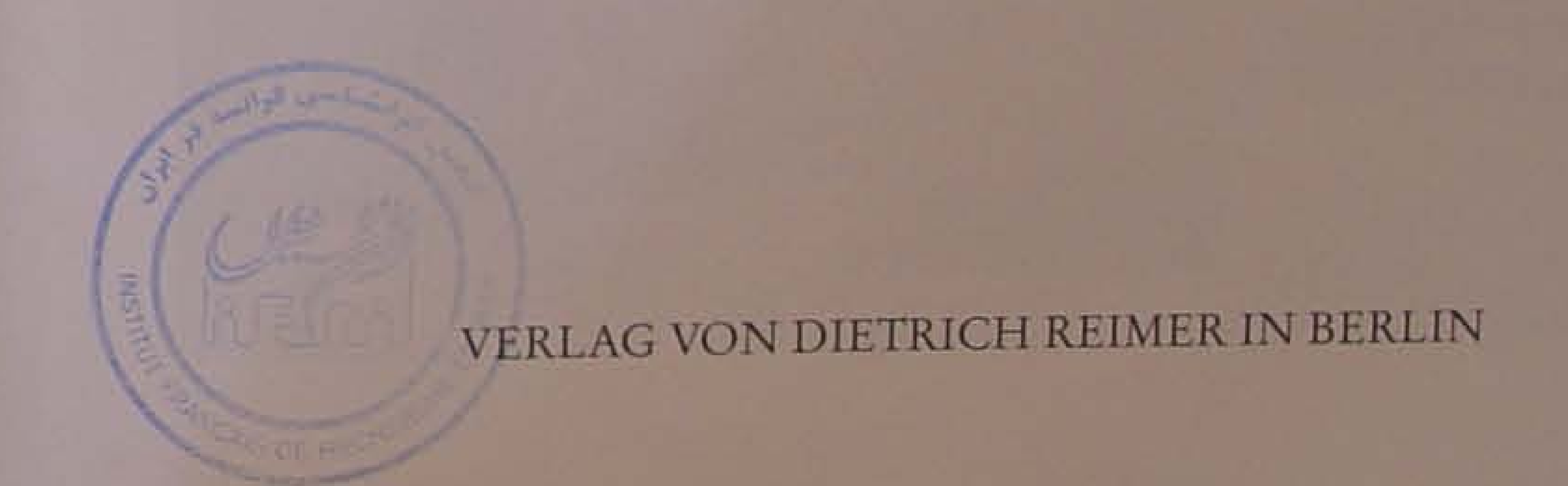
BAND 28
1995–1996

DIETRICH REIMER VERLAG BERLIN

ARCHAEOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN

HERAUSGEGEBEN VOM
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT
EURASIEN-ABTEILUNG
AUSSENSTELLE TEHERAN

Band 28
1995/1996



VERLAG VON DIETRICH REIMER IN BERLIN

Sigel für Archäologische Mitteilungen aus Iran: AMI
Adresse der Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut,
Eurasien-Abteilung
Außenstelle Teheran
D-14191 Berlin

Dr. Friedrich Kaufmann
Unter den Eichen 57
D-12203 Berlin
ISSN 0066-6033
Printed in Germany

PETER CALMEYER
ZUM GEDENKEN



INHALTSVERZEICHNIS

NACHRUF AUF PETER CALMEYER

Der Archäologe Peter Calmeyer ist am 22. November 1995, im 2. Monat seines Ruhestandes, auf dem Wege in das Institut in Berlin-Dahlem völlig unerwartet an Herzversagen verstorben.

Er wurde 1930 in Halle (Saale) als Sohn eines Rechtsanwaltes geboren, sein Vater wurde durch seinen Kampf gegen NS-Unrecht bekannt. Calmeyer besuchte die Schule in Osnabrück, Dresden, Den Haag und Holzminden. 1950 begann er seine Studien der Klassischen Archäologie in Münster und später in München als Schüler von M. Wegner, H. Drerup, E. Buschor und H. Kähler und setzte dieses Studium mit einem Stipendium 1954/55 in Kopenhagen bei K. Friis Johansen fort. Ab 1955 wechselte er zur Vorderasiatischen Archäologie über und hörte A. Moortgat, J. Friedrich und Fr. Altheim. Er promovierte 1965 in Berlin mit der Arbeit „Datierbare Bronzen aus Luristan und Kirmanshah".

Bereits von 1960 bis 1965 war er „Hilfsassistent" am Institut von A. Moortgat in Berlin, wurde Assistent 1965 in München, erhielt ebendort 1968 eine Dozentur und 1976 die Außerplanmäßige Professur am Institut für Vorderasiatische Archäologie. Nach einem Aufenthalt als Gastprofessor in Chicago am Oriental Institute wurde Peter Calmeyer im Februar 1972 zum Zweiten Direktor (Wissenschaftlichen Direktor) an der Abteilung Teheran des Deutschen Archäologischen Instituts gewählt. Dort trat er 1973 seinen Dienst an. Durch die politische Entwicklung seit der Islamischen Revolution in Iran bedingt, wurde er – wie alle Mitarbeiter der Abteilung – 1983 an den Sitz der Zentrale des Instituts in Berlin zurückversetzt. Von Berlin aus konnte er jedoch seine Forschungen in Iran – allerdings in stark eingeschränktem und durch mancherlei Widrigkeiten behindertem Umfang – bis 1994 fortsetzen. Peter Calmeyer war nicht der „geborene" Ausgräber, aber er nahm als Mitarbeiter an den Ausgrabungen auf dem Auerberg in Bayern und in Bastam in Iranisch-Azerbaidjan teil, hier bearbeitete er besondere Fundstücke urartäischer Zeit.

Seine Forschungen in Iran, die ihm den Ruf eines international anerkannten Gelehrten einbrachten, konzentrierten sich mehr und mehr auf Fragen der Ikonographie des Alten Orients, und zwar von der Spätphase der achämenidischen Zeit her gesehen und mit Hilfe späterer neo-assyrischer, griechischer und lateinischer Texte. Einen weiteren Schwerpunkt seiner Studien und Forschungen bildeten die Darstellungen von Iranern auf griechischen und römischen Monumenten, wobei ihm seine Studien zur Klassischen Archäologie zu Gute kamen.

Aus all diesen Studien, wobei Persepolis immer den Schwerpunkt bildete, sind eine Vielzahl wissenschaftlicher Monographien, Aufsätze und Aufsatzfolgen sowie gedruckte Vorträge entstanden, die unser Wissen – speziell der achämenidischen Kulturgeschichte – erheblich zu erweitern halfen und anhaltende Diskussionen auslösten. Einen weiteren Schwerpunkt der Publikationstätigkeit Peter Calmeyers bilden zahlreiche Lexikonartikel und Rezensionen.

Als Hochschullehrer hat er mit Erfolg neben anderen ausländischen Studenten auch junge iranische Kollegen ausgebildet und zur Promotion geführt und damit der deutsch-iranischen Zusammenarbeit auf archäologischem Gebiet einen großen Dienst erwiesen, auch wenn im Augenblick eine solche Zusammenarbeit zwar wünschenswert aber eher schwerer realisierbar erscheint.

Alle seine Forschungen betrieb Peter Calmeyer in enger Zusammenarbeit mit seiner Frau Ursula Calmeyer-Seidl, die selbst eine angesehene vorderasiatische Archäologin ist.

DREI ARTEN PERSEPOLITANISCHER RUNDPLASTIK

(Taf. 20,1–24,2)

Vor der Auffindung der Statue des Dareios in Susa und ihrer Publikation[1] konnte man gelegentlich lesen[2], es gebe keine frei stehende, monumentale Rundplastik in der achaimenidischen Hofkunst. Das war schon immer falsch: Fragmente von einem Kopf, einem Fuß und Gewandteilen aus Susa waren publiziert[3]; die Tradition über Alexander, der eine umgestürzte Statue des Xerxes angeredet habe (Plutarch, Alexander XXXVII 3) war bekannt. – Inzwischen ist man auf diese Gattung aufmerksam geworden[4]; kürzlich hat Trudy Kawami verstreute und teils unbekannte Evidenz zu Tierplastiken behandelt[5] und dabei einen neuen Aspekt der alten Streitfrage über die Rolle der Griechen in Persepolis eröffnet. Die folgenden Bemerkungen sind Zusätze zu ihrem Artikel.

1.1 Die bekanntesten Tierplastiken sind alles andere als freistehend. Es sind die Stiere am Westportal des „Tores alles Länder“ des Xerxes[6] *(Taf. 20,3)* und ihre östlichen geflügelten menschengesichtigen Gegenstücke[7] (vgl. oben W. Kleiss, In memoriam Fr. Krefter, p. 19 *Abb. 17*). – Ähnliche Stiere waren im Torgebäude nördlich des „Hundert-Säulen-Saales“ geplant: nur das südliche Portal wurde überhaupt begonnen. Es wurde nach der amerikanischen Tätigkeit[8] ausgegraben[9] und wiedererrichtet[10] *(Taf. 21,2)*; es könnte noch in der Zeit Artaxerxes' III. daran gearbeitet worden sein, da das Halbprodukt eigentlich die feierliche Benutzung des Hundert-Säulen-Saales gehindert haben müßte[11]. – Schließlich wurde die Vorhalle des Hundert-Säulen-Saales von solchen riesigen Stierbildern flankiert, deren einer zum größeren Teil wiedererrichtet werden konnte[12].

Sie alle stammen, wie man immer gesehen hat, von den Torfiguren neuassyrischer Paläste ab – allerdings wohl indirekt, da es schon in Pasargadae solche riesigen Wächter im Torbau gegeben haben dürfte[13]. Unter den assyrischen kommen die Figuren der Zeit des Sanherib am ehesten in Frage[14].

Diese Skulpturen sind nicht nur Reliefs – und nicht gänzlich Rundskulpturen. Einerseits sind sie Laibungsreliefs, also Flachkunst *(Taf. 20,3)*; man kann sie auffassen als aus drei Ansichten zusammengesetzt, wofür spricht, daß die älteren assyrischen Beispiele fünf Beine darstellen: zwei

---

[1] M. Kervran/D. Stronach/F. Vallat/J. Yoyotte, JA 260, 1972, 235 ff.; isd./J. Perrot/D. Ladiray/J. Trichet/M. Roaf in: CahDAFI IV (1974).

[2] A. Farkas, Achaemenid Sculpture = Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul XXXIII (1974) 4.

[3] V. Scheil, MDP XXI (1929) 57f. pl. XIII; de Mecquenem, MDP XXX (1947) 47 pl. V.

[4] M. Cool Root, The King and Kingship in Achaemenid Art = Acta Iranica XIX = Textes et Mémoires IX (1979) 68 ff.; 110 ff.

[5] Greek Art and Persian Taste: Some Animal Sculptures from Persepolis, AJA 90, 1986, 259–267.

[6] R. G. Kent, Old Persian. Grammar, Texts, Lexicon = Ancient Oriental Series XXXIII (2nd Ed. 1953) 112. 147f.: XPa; Corpus Inscriptionum Iranicarum Part I Vol. I Portfolio I: Old Persian Inscriptions of the Persepolis Platform. Ed. A. Sh. Shahbazi (1985) Pl. XXXVII–XL.

[7] E. F. Schmidt, Persepolis I = OIP LXVIII (1953) 65–68 Pl. 9–12; nicht erhaltenes Südportal: Fig. 28 Pl. 13 A.

[8] Ebenda 130 Fig. 57–59 Pl. 90 (noch nicht ausgegraben).

[9] A. B. Tilia, Studies and Restorations at Persepolis and Other Sites of Fārs = Reports and Memoirs XVI (IsMEO, Rome 1972) 40f. Fig. 78.

[10] Ebenda 40ff. Fig. 21. 34. 78–81.

[11] Tilia[9]; M. Roaf, Iran 21, 1983, 158 Fig. 156.

[12] Schmidt[7] 131. 124f. Fig. 58f.; Tilia[9] 49f. Fig. 99–103 (West-Ante).

[13] Herzfelds „Palast R“: AMI 1, 1929/30, 5. – Wenig Evidenz: D. Stronach et al., Pasargadae (1978) 44 n. 7; P. Calmeyer, AMI 14, 1981, 27–44 bes. 31f. Abb. 3. 4.

[14] P. Calmeyer in: Achaemenid History VIII. Continuity and Change. Proceedings of the Last Achaemenid History Workshop … 1990, Ann Arbor. Ed. H. Sancisi-Weerdenburg et al. (1994) 147; vgl. T. Kawami, Iran 10, 1972, 146–148 zur möglichen Vorbildfunktion des Palastes Sanheribs.

von vorne und vier von der Seite[15]. – Andererseits wirken sie, besonders von vorne gesehen (vgl. oben W. Kleiss, p. 19 *Abb. 17*), wie Rundplastiken, die aus einem unsichtbaren Zentrum der Wand herauszutreten scheinen; die Teile der Wände zwischen den Beinen und über den Rükken – also der „Hintergrund", wenn man die Figuren als Reliefs auffaßt – treten optisch zurück und überlassen die Stützfunktion scheinbar den mächtigen Tieren. Daß auch die Assyrer dieser Interpretation als Rundplastik verfallen konnten, zeigen die Relieforthostaten mit dem „Lamassu-Transport" des Sanherib, wo die ungefähren Umrisse der in der Bosse steckenden menschengesichtigen Stiere[16] auf riesigen Schleifen oder Schlitten liegen *(Taf. 20,2)*.

Ob die Fragmente einer Pferdeskulptur, die Cornelis De Bruyn beim Hundert-Säulen-Saal sah und zeichnete *(Abb. 1)*, zu einer solchen Torwächterfigur gehört haben oder zu einer freistehenden Plastik (vgl. unten 1.3), muß leider ungewiß bleiben. Wir erfahren nur den ungefähren Fundort: „in de grond leggende van het vervalle poortael ten Noorden". – „Ik had meer dan drie weken daer geweest, eer ik deze steenen vond"... „Het stuk mit hals en borst daer aan ziet gy op N° 154, en het hooft allen op N° 155"[17]. – Pferdeprotomen gab es offenbar auch schon in Pasargadae[18].

1.2 Etwas weniger in die umgebenden Architekturteile integriert, aber dennoch im vollen Sinne tragende Elemente der Architektur sind die berühmten aus zwei Tier- oder Mischwesen-Protomen bestehenden Kapitelle oder Teile von Kompositkapitellen. Ihre Position unter dem Gebälk einfacherer Bauten läßt sich ungefähr ablesen an den halbplastischen Fassaden der Königsgräber[19] und eines Privatgrabes[20]: in den zwischen den Protomen entstehenden Sattel wurden im Querschnitt T-förmige Balken[21] gelegt, auf denen die Decke ruhte. Solche Kapitelle, einfach oder komposit, fanden sich in allen repräsentativen Bauten der Terrasse[22], so der Doppellöwe mit Hörnern, antik gebrochen und durch Klammern geflickt[23] *(Taf. 24,1)*, der, noch ohne Hörner, für die Osthalle des Apadana vorbereitet worden sein muß[24].

Daß bis zuletzt an der Ausstattung einer Halle im Norden gearbeitet wurde, bezeugen zwei bereits polierte Stücke, die in den 50iger Jahren an der Straße zwischen den Torbauten im Norden gefunden wurden[25] *(Taf. 24,2)* und zwei Bossen im Steinbruch nördlich der Terrasse[26] *(Abb. 2)*. – Vorläufer gab es in Pasargadae[27]; Älteres kann man sich natürlich in Holz denken.

---

15 A. Moortgat, Die Kunst des Alten Mesopotamien (Köln 1967) 134 Taf. 256; 340 Anm. 115–117. – Die persepolitanischen Torwächter folgen der naturalistischeren Auffassung seit Sanherib: so haben die Vierfüßler auch in der Schrägansicht von vorne nur 4 Beine.

16 Zur Benennung *lamassu* und *šedu*, zusammen *aladlammû*: A. Green in: RlA VIII 3/4 (1994) 255.

17 Cornelis De Bruin, Reizen over Moskovie, door Persie en Indie... (Goeree, Amsterdam 1711) 222 (nach dem Expl. der Bayr. Staatsbibliothek).

18 E. Herzfeld, Iran in the Ancient East (1941) 240 Pl. XXXIX oben rechts; Calmeyer[13] 35 ff. Abb. 8 (Palast S).

19 E. F. Schmidt, Persepolis III = OIP LXX (1970) 77 ff.

20 Akhor-e Rustam südlich Persepolis: L. Vanden Berghe, BiOr 10, 1953, 6 ff.; H. von Gall in: Proceedings of the IInd Annual Symposium on Archaeological Research in Iran... 1973 (Teheran 1974) 143 Abb. 15.

21 Oder einfache Balken mit Deck-Brettern; ein anderer Rekonstruktionsversuch, einem Vorschlag E. Heinrichs folgend: P. Calmeyer in: P. Calmeyer/M. Roaf/R. Schmitt, Die Reliefs der Gräber V und VI in Persepolis (= ID XIV demnächst).

22 Fr. Krefter, Persepolis. Rekonstruktion = TehForsch III (1971) 34–41 und passim.

23 Ali-Sami, Persepolis (Takht-i-Jamshid). Transl. by R. Sharp (9. Ed., Shiraz 2535 Shahanshahee = 1977) 101–103 No. 13 Abb. p. 102 oben: 3,70 m lang; 2,20 m bzw. 2,30 hoch; gefunden 1942 "in a corner of the eastern wall of the northern area of the Apadana". – Wohl irrtümlich p. 101: „1912". – Zur Flickungstechnik mit Schwalbenschwanz-Klammern: A. B. Tilia, East and West 18, 1968, 89 f. Fig. 119 f. 136 f.

24 Schmidt[7] 80 mit n. 61; Krefter[22] 37; A. Sh. Shahbazi, Illustrierte Beschreibung von Persepolis. Übers. v. Fr. Niewöhner (1977) 26.

25 Ali-Sami[23] 103 No. 41 [Druckfehler für 14] Abb. p. 100 oben: zwei Doppelgreifen "in the northern buildings of the avenue between the two Entrance Halls"; der eine 1954 gefunden. Hier Taf. 24,2 ist das erste von Ali-Sami beschriebene Stück, 1955 ausgegraben. – Tilia[9] 7 Fig. 11; Shahbazi[24] 72 Taf. XXXII.

26 Schmidt[7] 52 Fig. D–E p. 57: für eine Säule für das unvollendete Torgebäude? – E. Herzfeld[18] 237 Pl. XLVI oben; zusammen mit einem anderen, noch liegenden Stück: C. Carbone in: Traveaux de restauration de monuments historiques en Iran = Reports and Memoirs VI (IsMEO, Rome 1968) 43 fig. 116 f.; A. B. Tilia, East and West 18, 1968, 77 Fig. 33 f.; P. Calmeyer, AMI 23, 1990, 188 Taf. 35,2 (von vorne); W. Kleiss, AMI 26, 1993, 99 Taf. 15,1.2 Abb. 15 f.

27 E. Herzfeld[18] 239 f. Pl. XXXIX oben; Calmeyer[13] Abb. 6–8.





Abb. 1. Fragment einer Pferdeskulptur am Nordeingang des Hundert-Säulen-Saales: Brust und Unterseite des Kopfes (links) und Seitenansicht des Kopfes (rechts). – Zeichnung Cornelis De Bruyn

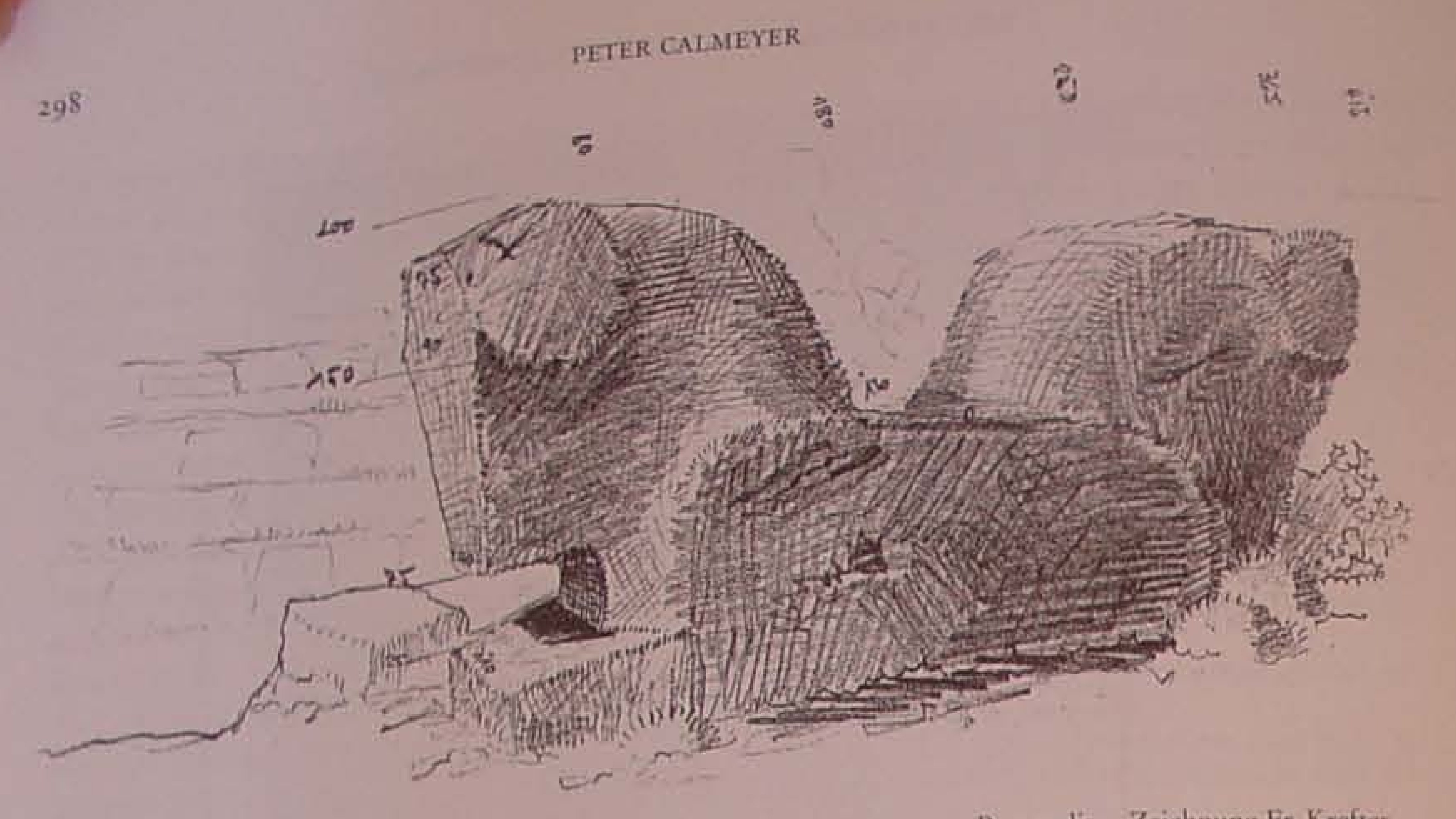


Abb. 2. Kapitellteil mit Stierprotomen im Steinbruch nördlich der Palastterrasse von Persepolis. – Zeichnung Fr. Krefter

Die Formen dieser „imposts“, wie sie E. Herzfeld nannte[28], lassen sich keinesfalls aus ihrer Funktion erklären: tragen können nicht die Köpfe, sondern nur der Sattel. Herzfeld dachte bereits an elamische und „luristanische“ Vorformen[29]; heute haben wir noch Ähnlicheres, besonders zwei Trensenwangen-Platten[30] – deren Funktion natürlich völlig verschieden, ja entgegengesetzt war: sie sollten die vertikale Verschiebung der Trensenstange hindern. Sind hier die Protomen funktional überflüssig, so sind sie unter dem Gebälk sogar hinderlich: der Architrav kann nicht direkt aufliegen; vielmehr beanspruchen die Köpfe viel Raum, der eben durch die T-förmigen Zwischenbalken geschaffen wird. – Deshalb können wir die Allgegenwart der Doppelprotomen, in derart reichen inhaltlichen Varianten – Löwen, Stiere, Pferde, menschengesichtige Stiere, gehörnte Löwen, Greifen – nur aus ikonographischen Bedürfnissen erklären: wohl ähnlich den Protomen und Köpfen an Trinkhörnern, Möbeln, Wedelgriffen, Arm- und Halsringen und Knebeln. Eine ähnlich bewegliche Verwendung von Tierelementen beschrieb Ludwig Curtius an neuassyrischen Geräten als theriomorphe Junktur. In dieser Verwendung – durchaus nicht als Teil der Architektur – könnte assyrische Erbschaft vorliegen; jedoch fällt bei diesem Vergleich sofort auf, daß die Assyrer mehr vereinzelte Köpfe und Beine, die Achaimeniden vollständigere Protomen, mit vorderen Extremitäten, bevorzugen.

So also können wir die Protomen der achaimenidischen Säulen-Auflagen wohl als einheimische Erfindungen ansehen, thematisch vielleicht von der Toreutik beeinflußt; formal ist ihr Zusammenwachsen mit dem Auflageblock nicht besonders einfühlsam gestaltet, sondern nur durch rigorose Geometrisierung *(Taf. 24,2)* erreicht.

1.3 Die dritte Klasse persepolitanischer Tierskulpturen ist die der Ein- oder Durchgänge bewachenden *(Abb. 3)* freistehenden Rundbilder. Sie bilden den Hauptgegenstand von T. Kawamis Studie (oben Anm. 5), und dem kann ich nur wenig hinzufügen. Sie behandelt die zwei Hunde-Fragmente aus dem Südost-Turm des Apadana[31]

[28] Herzfeld[11] 239ff.
[29] Ebenda 239 mit Verweis auf Fig. 127. 295.
[30] H.-V. Herrmann, JdI 83, 1968, 7 Abb. 3 mit Anm. 28. – Die griechischen Umbildungen dieses Typs haben die materiell und ästhetisch schwache Stelle offenbar empfunden und in allen Fällen die ikonisch leere Sattelzone verkürzt; vgl. ebendort Abb. 1. 7. – Zum Fortleben in Ostiran und Indien: F. Malek Zadeh, Bastan Chenassi va Honar-e Iran 2, 1348 = 1969, 28–29 (frz.) und 82–90.
[31] Fundlage in Raum 8 (sekundär): Schmidt[7] 73 Fig. 32; 102 Fig. 46 A–B; E. F. Schmidt, Persepolis II = OIP LXIX (1957) 69f. Pl. 36 A–B.

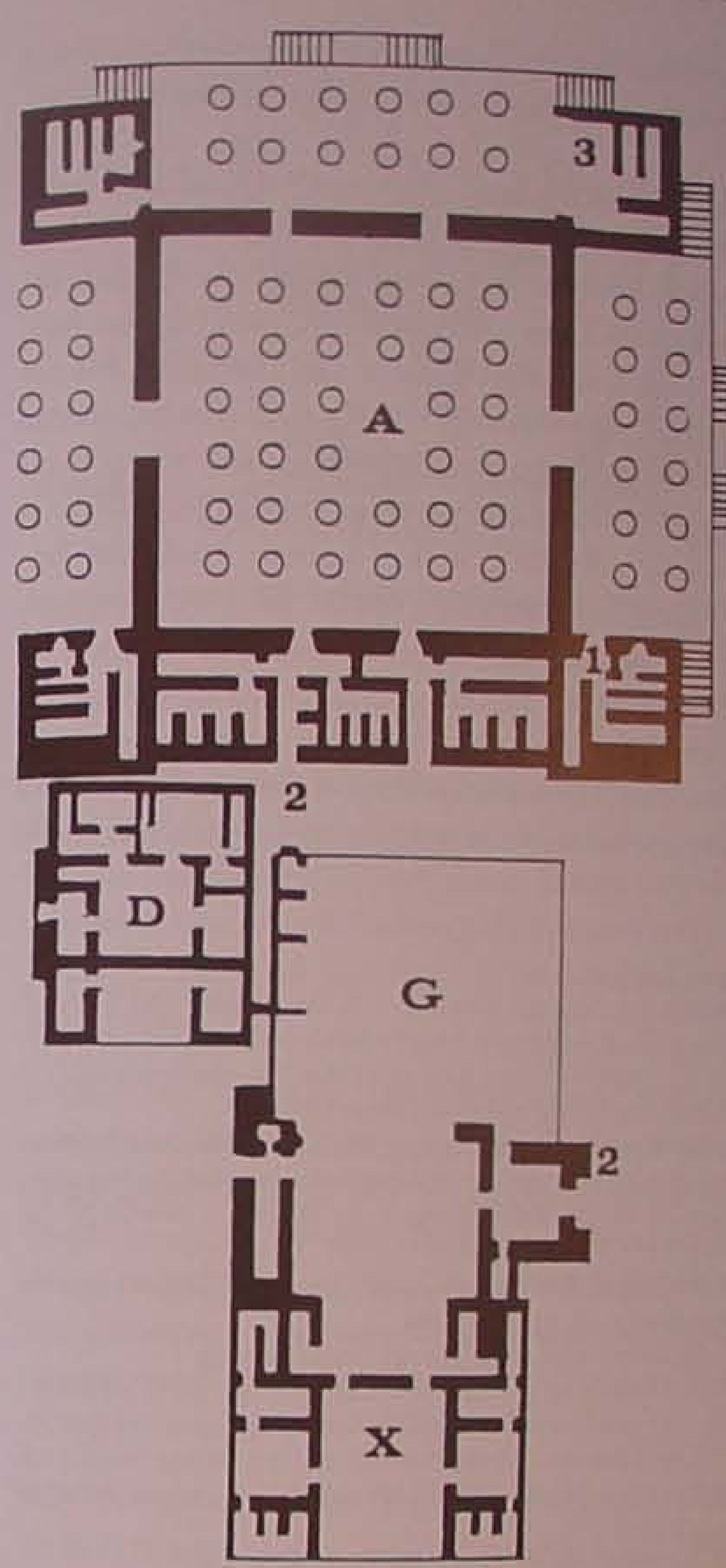


Abb. 3. Ausschnitt aus dem Plan der Palastterrasse in Persepolis mit Apadana (A), Tacara (D) und Hadish (X) mit Fundstellen von Hunden (1), Stieren (2) und Ziegen (3). – Nach: Kawami[5] 260 Ill. 1

(Abb. 3; Taf. 22,1), weist nach, daß die löwenartigen Bestandteile des einen[32] ergänzt sind[33], und vergleicht die Reste von Stierbildern an mindestens drei Stellen, leider sehr schlecht oder gar nicht veröffentlicht[34], und zwei Paare von Capriden[35]; vor allem schließt sie mit Recht aus dem unvollendeten Hund, der an der Straße zwischen den Torbauten im Nordteil der Terrasse gefunden wurde[36] *(Taf. 22,2.3; 23,1.2)*, daß diese Figuren nicht importiert worden waren, sondern hier gefertigt wurden. Eine denkbare Ausnahme wären vielleicht die Capriden (Anm. 35), deren Gestein E. F. Schmidt als fremd empfindet[37]. – Ebenso beherzigenswert sind ihre Belege zur Häufigkeit freistehender Tierplastiken in Griechenland – meistens Grabbekrönungen, im Palast des Alkinoos jedoch Wächterfiguren – und zur Hochschätzung mancher solcher Werke, zum Beispiel der Kuh des Myron.

Doch sollte man in zwei Punkten vielleicht etwas vorsichtiger urteilen. Freistehende Wächter-Tiere haben in Mesopotamien eine längere und bedeutendere Tradition, als es T. Kawami[38] darstellt: man wird an die Terrakottalöwen vor dem Tempel von Tell Harmal denken, die bronzenen vor dem Dagantempel in Mari, die emaillierten in der Cella des Tempels A in Nuzi oder die allerdings kleineren Terrakottalöwinnen aus dem Palast in ʿAqar Quf[39]. Bei Hethitern, Syrern und Assyrern

[32] Zweifel an der Tierart: Kawami[5] 261 n. 14; Shahbazi[24] Abb. 16.
[33] Ohne Ergänzungen: Schmidt[31] Pl. 36 A–B; Kawami[5] Pl. 15, 1.2.
[34] An der Osttreppe zum Hadish des Xerxes: E. Flandin/P. Coste, Voyage en Perse… pendant les années 1840 et 1841. Perse ancienne (1843–1854) pl. 130 (von Flandin; hier Abb. 4). – Wohl identisch, mit Maßen (Länge 1,90 m): pl. 135 (von Coste); E. Flandin, Relation de voyage (1851) II 186: Länge 1,90 m; die einzige von ihm gesehene Rundplastik! Sockel für das Gegenstück im Süden; Schmidt[7] 241. – Zwischen Apadana und „Palast G“: Schmidt[7] 77 (2 Fragmente) 272 Fig. 118 B; Schmidt[31] 70 Pl. 37 B–C: zwei identische Torsen; Kawami[5] Pl. 15,5; 16,6. – südlich der Terrasse: Kawami[5] 263 n. 41.
[35] Am Nordostturm des Apadana: Schmidt[7] 55. 73. 49 Fig. 15 (Fundstelle); id.[31], 70 Pl. 36 C; Kawami[5] Pl. 16, 8.9. – an einer Treppe im Palast südlich der Terrasse: Schmidt[31] 69 Pl. 37 A; Kawami[5] 265 n. 66; Akbar Tadjvidi, Dānestanihā-ye novin darbāreh-ye honar ve bāstānshenasi asr-e hakhāmaneshi bar bonyāde kāvoshhā-ye pandj sāleh-e Takht-e Djamshid: sālhā-ye 2527–2532 Shāhānshāhi [= 1968–1973] (Tehran 2535 [= 1976]) 119 untere Abb. – Obere Abb.: Fragment eines weiteren Tieres.
[36] C. Nylander, AJA 69, 1965, 50 Pl. 13, 11; Kawami[5] 261 n. 15; Ali-Sami[25] 104f. No. 17: 1953 gefunden, 6 m entfernt von Doppelgreifen-Kapitell[25] (hier *Taf. 24,2*). – Der Fundplatz bei Kawami op. cit. (*"east of the Tachara"*) ist also wohl nicht richtig.
[37] Schmidt[31] 69 rechts unten.
[38] Kawami[5] 260.
[39] z. B. A. Spycket, La statuaire du Proche-Orient ancien = HdO VII, I, 2. Abschn. B Lfg. II (1981) 180ff. pl. 121 (Susa); 286ff. pl. 192 (Harmal vgl. pl. 193); 194 (Mari); 349ff. pl. 228

wurden sie vielleicht durch die in die Tore einge-
bauten Dreiviertelplastiken ersetzt (oben 1.1): je-
denfalls sind dort keine freistehenden bekannt
geworden. In Babylon muß es zahlreiche größere
Basaltlöwen und Stiere an der Ishtarstraße gege-
ben haben, die vielleicht frei standen[40]. Wenn man
sehr frühe Vorläufer sucht, so kommen die riesi-
gen Steinlöwen von Babylon und Eridu in Frage,
deren Datierung in die Frühzeit[41] allerdings nicht
allgemein anerkannt wird. – Näher zu Persepolis,
in Susa, ist diese Tradition auch belegt[42]. – Hun-
debilder, als Weihgaben, hat es mehrfach im Hei-
ligtum der Gula in Isin gegeben[43]. – Auf der an-
deren Seite wurde die Schilderung der goldenen
und silbernen Hunde vor dem Palast des Alkino-
os (Odyssee 7, 91–94) überzeugend in einen
orientalisierenden Zusammenhang gestellt[44].
Zu weit geht wohl auch die Erwägung, den Stier
am Palast G dem phokaiischen Bildhauer Tele-
phanes zuzuschreiben[45]. Dieser diente Dareios
und Xerxes (Plinius, N. H. XXXIV 68), muß also
vor und nach 486 v. Chr. tätig gewesen sein: dem-
nach war er ein Meister des Strengen Stils. Ange-
sichts der spätarchaischen Stierbilder auf Mün-
zen von Phokaia und Mytilene[46], die bei aller pa-
rataktischen Detailfreude äußerst gespannt oder
heftig bewegt erscheinen, sind die persepolitani-
schen Stiere *(Abb. 4)* zwar reich an Oberflächen-
detail – verglichen zum Beispiel mit den Rindern
der V. und XIV. Delegation am Apadana[47] – je-
doch spannungslos im Ganzen. Wenn sie von
Griechen stammen, und das, was sehr wahr-
scheinlich ist, ostgriechischen Vorbildern wie den
Caeretaner Hydrien nachstreben[48], so ordnen sie
sich doch dem Ideal der Auftraggeber unter: ma-
kellos und unbewegt präsent zu sein, in einem
stilistisch einheitlichen Rahmen die Dauer des
„Hauses" ausdrückend, wie es die Inschrift am
Terrassenrand sagt:

> „Wenn das persische Volk geschützt ist, so wird für lange Zeit die Segensfülle ungestört sein; sie wird durch Ahura herabkommen auf dieses Haus" (DPe, Zeile 21–24).

Ein Bildhauer, der sich diesem notwendig fortschrittslosen Rahmen einpaßt[49], ist kein großer Meister, der Polyklet und Myron verglichen und noch nach sechshundert Jahren gelobt wird.

Schließlich erwägt T. Kawami[50] vorsichtig, ob die Wahl der Tiere etwas mit Zarathustrismus zu tun haben könnte. Ausgerechnet für die formal iranischsten Tiere, die Capriden, muß sie das ausschließen; das macht nicht viel Hoffnung für die an sich passenderen Hunde und Rinder, zumal wir ja immer noch nicht wissen, wie weitgehend der Hof dieser (später so einheitlichen) Religion anhing[51]. Bei den Stieren kommt noch eine besondere Schwierigkeit hinzu: an allen Treppen, die Eingänge zu Palästen bilden, finden wir in Persepolis das Symplegma des vom Löwen gerissenen Stieres; an der Osttreppe zum Hadish standen die Stiere unmittelbar daneben. Das bildet einen seltsamen Gegensatz: ob wir nun mit A. D.

(Susa); 230 (Tzhoga Zambil). – A. Invernizzi, Dal Tigri all' Eufrate II. Babilonesi e Assiri = Studi e materiali di archeologia VI (1992) 86f. figg. 140. 142 (Mari. Harmal); 106 fig. 197 (Nuzi); 133f. figg. 236–238 (ʿAqar Quf).

[40] Fr. Wetzel in: R. Koldewey, Die Königsburgen von Babylon II. Die Hauptburg und der Sommerpalast Nebukadnezars im Hügel Babil. Hrsg. v. Fr. Wetzel = WVDOG LV (1932) 21f. Nr. 17 Taf. 18.

[41] W. Nagel, BJV 6, 1966, 48ff. Taf. XI 5; XIII. – Anders: Spycket[39] 221f. 431ff. pl. 282.

[42] Spycket[39] 289f. mit Lit.; vgl. oben Anm. 39.

[43] B. Hrouda et. al., Isin-Išān Baḥrīyāt III (1987) 50 Taf. 21: IB 1433 (und viele Bruchstücke ähnlicher Terrakotten).

[44] Chr. Faraone, Greek, Roman, and Byzantine Studies 28, 1987, 257–280; id., Talismans and Trojan Horses (Oxford 1992) bes. 18ff.

[45] Kawami[3] 264 Pl. 15,5; 16,6 (n. 59: Fehlzitat).

[46] Fr. Bodenstedt, Die Elektronmünzen von Phokaia und Mytilene (Tübingen 1981) Taf. 1,9. 10 (Emission Ph. 9 u. 10: vor 522 v. Chr.); Taf. 5,5 (Ph. 48: vor 478 v. Chr.); Taf. 6,3 u. 5; (Ph. 56 u. 58: 477–388 v. Chr.); Taf. 12, 1–3 (My 1 bis 3: 521–478 v. Chr.). – Datierungen: p. 46ff. 314ff.

[47] G. Walser, Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis = TehForsch II (1966) Taf. 87.

[48] Kawami[3] 264 mit n. 56.

[49] Etwa so wie sich 1945 die in Gefangenenlagern zusammengesuchten deutschen Künstler bei der Gestaltung des Ehrenmals der sowjetischen Armee in Treptow dem vorgeschriebenen Stil anpaßten, ungeachtet ihrer sehr verschiedenen „Richtungen" (mündl. Bericht des Bildhauers Ihle).

[50] Kawami[3] 261. 263. 265.

[51] Für die Landschaft ist dies völlig auszuschließen: auf den Täfelchen kommt kein belegbarer zarathustrischer Kult vor, trotz H. Koch, Die religiösen Verhältnisse der Dareioszeit = Göttinger Orientforschungen II, IV (1977).



Abb. 4. Nicht mehr vorhandener Torso eines Stieres vom Nordende der Osttreppe zum Hadish des Xerxes. – Nach: Flandin/Coste[34] p. 130.

H. Bivar[52] annehmen, das Symplegma sei ein Zeugnis frühen Mithraizismus' oder nicht – auf keinen Fall vertragen sich diese Bilder mit der Vorstellung vom nützlichen, schützenswerten, ja heiligen Rind im späteren orthodoxen Zoroastrismus.

2 Um das Ausmaß des Gräzisierens der verschiedenen Tierplastiken zu fassen, gibt es noch einen anderen Weg. Wir besitzen ja glücklicher Weise von jeder der drei Gattungen ein unvollendetes Werk *(Taf. 21,2; 22,2.3; 23,1.2; Abb. 2)*, das uns gestatten sollte, eine Aussage über den Fertigungsprozeß der Gattung in Persepolis zu machen.

2.1 Das unvollendete Torgebäude *(Taf. 21,2)* besteht fast nur aus den beiden Laibungen des Südportals. Allerdings waren auch schon eine unvollendete Basis mit nicht kanneliertem Schaft im Innenraum *in situ*; ein Kapitell, sehr weit ausgearbeitet[53], lag an der Oberfläche; bei der Freilegung in den Jahren 1943 bis 1946 wurde ein zweites entdeckt[54] *(Taf. 21,2:* Hintergrund). – Die oberen Lagen der Laibungen waren umgestürzt und wurden von italienischen Architekten wiedererrichtet[55].

Die beiden Laibungen befinden sich in genau gleichen Zuständen der Bearbeitung. Vier Lagen von je vier bis fünf Blöcken waren übereinander verlegt worden (ähnlich am Haupttorgebäude: *Taf. 20,3)*: sie sollten Sockel, Beine, Bauch und Rücken der Stiere bilden. Doch waren sie rein stereometrisch als Quadern zurechtgeschnitten; allerdings waren die Sockelblöcke flacher und breiter, und auch die dritte Lage ragt nach vorne und nach der Innenseite vor, um genügend Bosse für Bauch und Brust der Tiere bereitzustellen *(Taf. 21,2* links). An den Außenseiten waren die Ansätze der mächtigen Wände des Baues ebenfalls in Blöcken in drei Lagen nach Osten und Westen ausgeführt, um dann, wie überall in Persepolis, Anschlüsse an die Lehmziegelwände zu bieten. An der Außenseite weisen die beiden oberen Blöcke Anathyrose auf: unten bereits geglättet *(Taf. 21,2* rechts; ebenso an der Westwand); an den Sockeln fehlt diese, da sie ja nicht sichtbar werden sollten. Die Blöcke am Durchgang sind ebenso grob belassen wie die Sockel: mit Spuren

[52] Zuletzt: Towards an Integrated Picture of Ancient Mithraism. In: Studies in Mithraism. Ed. by J. Hinnels (1984) 61–73.

[53] Schmidt[7] 124 Fig. 58; 127 Fig. 61 B–D.

[54] Ali-Sami[23] 43 n. 1; 104 Nr. 15 (Stierkapitell) Nr. 16 (Kapitell). – Die Beschreibung (Nr. 15) des unfertigen Kapitells, zur Hälfte zerstört, könnte vielleicht den Stierkopf der Laibung meinen. – Zustand nach dieser Freilegung: Tilia[4] Pl. XXXIV Fig. 78. – Teile der nicht kannelierten Säule: ebenda 41; ead., East and West 18, 1968, 78f. Fig. 39. 41. 44. – Die unvollendeten, einzigartigen Kapitellteile ebd. 81 Fig. 67 sind leider noch nicht gebührend publiziert. Vielleicht ist eines davon Ali-Samis Nr. 16.

[55] G. Tucci in: Traveaux[25] 41f. Fig. 101; Tilia[4] 40–43 Fig. 21. 34. 79–81: seit 1965.

der Spitzhacke, wie sie aus dem Steinbruch kamen[56].

Die einzigen etwas weiter bearbeiteten Stellen sind die Stirnseiten der Laibungen: am unteren Block sind die Hufen und Füße der Stiere in groben Formen angelegt – und zwar sowohl von vorne wie auf der Innenseite; die nach oben sich verbreiternden Schultern sind in der Bosse angelegt (*Taf. 21,2* rechts – links ist oben ein modernes Flickstück zwischengelegt, absichtlich durch Pickung markiert). Die Köpfe sind am weitesten ausgeführt: mit groben Meißeln sind – oder waren – Schnauze, Stirn, Augen und Ansatzflächen für die Hörner ausgeführt; die Rücken dagegen stecken noch in der vollen Bosse. – Man ist also von außen (Süden) nach innen vorgegangen, keineswegs gleichzeitig von allen Seiten her, und innerhalb dessen, wie überall, von oben nach unten.

Vorzeichnungen auf allen zu skulpierenden Seiten mögen dabei geholfen haben. Wie man sich die aus den Brüchen gelieferten Stierköpfe vorzustellen hat, dürfte das folgende Beispiel zeigen.

2.2 Die wohlbekannten Doppelstiere im nördlichen Steinbruch (oben Anm. 26; hier *Abb. 2*) machen das Verfahren dort deutlich: zuerst wird der seitliche Umriß des Kapitells an der Oberfläche des Felsens wohl aufgezeichnet und umrissen, wie es das weniger bearbeitete Stück zeigt[57]; dann geht man, ihm folgend, in die Tiefe. Hat man den Block aufgerichtet *(Abb. 2)*, werden von allen vier Seiten her die Umrisse der Einzelteile grob eingetieft: es entstehen orthogonale oder nur wenig geneigte Ebenen. Einzig die Nacken der Stiere werden abgerundet. Die Umrisse der Köpfe von vorne werden anscheinend von einer senkrechten Mittellinie auf der Stirn aus gemessen[58]. Nur die Ansatzflächen für die immer einzeln gearbeiteten Hörner entziehen sich etwas diesem System orthogonaler oder „geradansichtiger" Flächen.

Unfertige Sitzbilder der mittleren frühdynastischen (II) Periode aus dem Diyala-Gebiet[59] *(Taf. 20,1; 21,1)* zeigen, daß diese Annäherungsweise im Alten Orient uralt ist. In Ägypten wurde sie sogar noch strenger angewandt[60].

Diese Arbeitsweise ist am Endprodukt abzulesen, besonders dann, wenn es sich um Serienstücke handelt. So sind, trotz aller Sorgfalt der Oberflächenbehandlung, die Greifenkapitelle *(Taf. 24,2*; oben Anm. 25) äußerst starre, teilweise leere Gebilde; nur größter Detailreichtum, sehr sorgfältig ausgeführt, wie etwa bei den Stiermensch-Kapitellen des Tripylon[61], kann diese Starre überspielen. – In der sumerisch/akkadischen Archaik, im Unterschied zur ägyptischen, wirkte eine andere Kraft gegen diese Starre: der Sinn für schwere Volumina und nur schwach orthogonales Raumgefühl ließen betonte Rundungen und unstarre Richtungen entstehen (z.B. Taf. 21,1 unten).

2.3 Der unvollendete Hund zeigt dagegen eine ganz andere Arbeitsweise. Seine Oberfläche weist drei verschiedene Stadien der Oberflächen-Behandlung auf:

– grobe, schräg angesetzte Meißelarbeit zwischen den Beinen *(Taf. 23,1.2* auf beiden Seiten!) und an den absichtlich, vielleicht als Meßpunkte stehen gelassenen Stücken Bosse im Nacken und auf der rechten Schulter (Puntelli);

– etwas feinere, senkrecht angesetzte Arbeit kleinerer Meißel auf des Hundes linker Seite unten, vorne und hinten *(Taf. 22,2.3; 23,1)*;

– noch glattere Arbeit mit dem Zahneisen (toothed chisel) rechts, vorne an der Brust, links an der Schulter und am ganzen Rücken.

Der Hund bietet also die ersten drei von C. Nylander beschriebenen Stadien in bester „stratification"[62]. Dabei wird deutlich, daß der (oder die) Bildhauer immer wieder um die Plastik herum gearbeitet haben: das zeigt am klarsten der Streifen auf der Brust *(Taf. 22,2)* und links am Hals (Taf. 22,3). Dies, wie auch das Stehenlassen der Puntelli, ist Verfahrensweise griechischer Bildhauer[63].

Damit ist nicht gesagt, daß der Hund oder eine der anderen freistehenden Tierplastiken in Persepolis von einem Griechen stammen muß. Eine Technik kann man lehren oder lernen[64]. Andererseits könnten nationale oder kulturelle Errungenschaften auch verleugnet worden sein[65]. – Die einzigen unbestreitbaren Zeugnisse von Griechen im persepolitanischen Arbeitsprozeß sind zwei Visitenkarten: zwei Graffiti am Fuß reliefierter Figuren[66] und die Besitzinschriften in einem Steinbruch[67]. Griechen konnten also zu irgendeinem Zeitpunkt auf der Terrasse frei schalten und walten – als Poliere? – und sie betrieben die grundlegende Technik, die des Steinebrechens – einige von ihnen wurden wohl schlecht bezahlt[68].

„The Greek Taste" an den freistehenden Tierfiguren beruht also wohl kaum auf der Arbeit griechischer Meisterhände, vielmehr eher auf zwei anderen Faktoren: dem nicht rein griechischen, aber doch wohl leicht gräzisierenden Geschmack und Auftrag der Bauherren – so, wie der Auftrag Dareios' I. für Bisotun die Forderung nach der Wiedergabe von Falten enthalten haben muß[69] – und der Verfügung über griechische Technik.

3 Daß diese Technik nicht allenthalben angewandt wurde – so eben nicht bei den beiden anderen Arten von Tierplastik (oben 2.1 und 2.2) – macht sie zu einer gattungsspezifischen Technik, ihr Resultat zu einem Gattungsstil, wie ihn vor allem die römische Kunst kennt[70]. Gewiß nicht zufällig ist auch diese im Auftrag eines Vielvölker-Imperiums entstanden.

[56] Zu den Arbeitsstufen allgemein: A. B. Tilia, East and West 18, 1968, 67–95. – Westlicher Stierkopf: ebd. Fig. 45. – Füße: fig. 46.
[57] Carbone[25] 104 Fig. 117; Tilia[56] 77 Fig. 34; Kleiss[26] Taf. 15,1.
[58] Calmeyer[26] Taf. 35,2.
[59] H. Frankfort, Sculpture of the Third Millennium B. C. from Tell Asmar and Khafajah = OIP XLIV (1939) p. 74f. Pl. 93 A–B No. 159. – 64f. Pl. 69 A–C. F No. 90.
[60] H. Schäfer, Von ägyptischer Kunst. Eine Grundlage (4. verb. Aufl. hrsg. v. E. Brunner-Traut, Wiesbaden 1963) 318–344 bes. Taf. 43,3; 48. 50,2.
[61] E. Herzfeld[18] 250f. Pl. LXI; Schmidt[7] 111ff. Fig. 54 B. 55.
[62] Nylander[56] 49–51. – Hund: 50 Pl. 13 Fig. 11.
[63] C. Blümel, Griechische Bildhauer an der Arbeit (1941) bes. Abb. 18f. 36; id., Griechische Bildhauerarbeit = JdI Erg.-H. XI (1927) Taf. 12. 16. 22ff.
[64] Ebenso wie die anderen von C. Nylander behandelten: IrAnt 6, 1966, 130–146; id., Ionians in Pasargadae (1970).
[65] Oben Anm. 49; vgl. Root[4] 11f. zur Telephanes-Theorie.
[66] E. Herzfeld[18] Pl. 72; H. Luschey, AMI N. F. 1, 1968, 35 Taf. 5,2; Schmidt[31] 67 Pl. 32,2; D. Schmandt-Besserat, Ancient Persia: The Art of an Empire (1978) 106 No. 141; Kawami[9] 259 n. 7.
[67] G. Pugliese Caratelli, East and West 16, 1966, 31ff.; M. Roaf, Iran 18, 1980, 70.
[68] M. Roaf[67] 65ff. bes. 69.
[69] Am besten wohl immer noch: Fr. W. von Bissing, Ursprung und Wesen der persischen Kunst = SbMünchen 1927, I, 1–36 bes. 23f.
[70] Der Begriff wurde von O. Brendel und H. P. von Blanckenhagen in den 30er Jahren eingeführt. Es hat sich herausgestellt, daß diese Gattungen eng mit den Themen der Reliefs zusammenhängen; zuletzt: T. Hölscher, Römische Bildsprache als semantisches System = Abh Heidelberg 1987 17f.